

INTERPOLATIONEN IN EURIPIDES' SUPPLICES

„...welch ein Unikum eine attische Tragödie ohne jeden unechten Vers...“ (Jachmann)

Vs. 135 f.

Mit sicherem Instinkt hat Wecklein¹⁾ Vs. 136 athetiert. Wenn Theseus die beiden Eigennamen hier schon, ehe von dem Orakel die Rede ist, auf dessen Enthüllung (*ἐξελίσσεις πῶς* 141) doch gerade die Aufmerksamkeit des Publikums gespannt wird, erfahren hätte, brauchte er in 143 nicht mit *τίς και τίς; εἰπέ* ausdrücklich nach den Namen der *φρυγάδε* (142) zu fragen. Collards²⁾ Einwand: “the repetition in 144 is typical of the need for clarity in theatrical argument” stehen Jachmanns Entdeckungen³⁾ gegenüber.

Daß Weckleins Vermutung nicht allgemeinen Beifall gefunden hat, wird daran liegen, daß er willkürlich Vs. 137 mitausgeklammert hat. Im verbleibenden Text (Leipzig 1898) klapft zwischen Theseus' Frage in 135 und Adrasts Antwort in 138 eine gedankliche Lücke. Die Erklärung, Adrast biege ab, ist unbefriedigend.

Tatsächlich ist der Fragesatz in 137⁴⁾ als verbindendes Glied unentbehrlich. Er führt weiter, indem er den Dialog über das Orakel anregt, und greift zurück auf Vs. 134, indem Theseus das Stichwort⁵⁾ *κηδείαν* übernimmt und auf sein modifizierendes At-

1) Studien zu Euripides, Jbb. f. klass. Phil., Suppl. 7, 1873–75, 307–448, bes. 357; vgl. J. Kvicala, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 9, 1858, 611.

2) Euripides Supplices, ed. with introduction and commentary, Groningen 1975.

3) Binneninterpolation, NGG 1, 1936, 123–144, 185–215. Unter den zahlreichen Beispielen für den Typ „Verdeutlichung durch ausdrückliche Namensnennung“ (195 ff.) ist auch die sachliche Parallele Phoen. 428.

4) Die Frage zielt, wie Adrasts Antwort anzudeuten scheint, auf die Ursache, nicht auf die Eigenart des Begehrens. So läßt die von Wecklein im Kommentar, Leipzig 1912, zitierte Stelle Ba. 813 *τί δ' εἰς ἔρωτα τοῦδε πέπτοκας μέγαν* zur Egalisierung (TIA statt TIN) ein.

5) Zu dieser Technik vgl. B. Seidensticker, Die Stichomythie, in: Die Bauformen . . . hrsg. v. W. Jens, München 1971, 183–220, bes. 189–91.

tribut *οὐκ ἐγγενῆ* besonders hindeutet; das Partizip sucht die Nähe seines Stützwortes, Adrastrs *συνῆψα*. Mitten in diesen Kontext ist das Verspaar 135 f. eingedrungen.

Dabei erübrigt sich, nachdem Theseus' Frage (133) mit 134 beantwortet ist, der die Stichomythie nicht fördernde, naiv komplottierende Vers 135. Die Aussage in Form einer selbst folgernden, konstatierenden Frage, die 145 ihren gebührenden Platz hat, schert hier unnötig aus der Serie vorwärtsdrängender Fragen des Theseus („Informationsstichomythie“) aus.

Gegen Vs. 136 mit der Nennung der Namen spricht, daß „die Entwicklung der Gedanken ... nicht Schritt vor Schritt vorwärts“ geht. Adrast ist der direkten Frage des Theseus (133) ausgewichen (134). „In V. 135 (schon in 134) handelt es sich nicht um die Personen, sondern um die Sache, dass Adrastos seine Töchter nicht einheimischen, sondern fremden zur Ehe giebt“. Für die ungewöhnliche Verschwägerung an sich interessiert sich Theseus zunächst, mit der Frage in 137, für die Namen erst später, nämlich am Ende einer aus Fragen und Antworten gebildeten Sequenz mit der unausweichlich präzise gestellten Doppelfrage. Und wenn das bei 131 ff. ausbuchende stichomythische Verhör dramatisch darstellen soll, wie die Ideen *Θήβας* und *γαμβροῖς* ursächlich zusammengehören, was erst 144 f. (spätestens 149) erreicht ist, so ist nicht nur die Erwähnung der Personennamen, sondern auch die Thebens schon im Vs. 136 unökonomisch.

Die stilistische Qualität der Verse ist gering. 135 steht im Schatten der beiden vorhergehenden Verse. *ἀλλὰ ξένοις* modifiziert lediglich *οὐκ ἐγγενῆ*. Die unscharfe Kombination *Ἀργείας κόρας* (vgl. 133, 145) wird wenig originell *ξένοις* gegenübergestellt. In 136 ist (aus Platzgründen?) nur dem Polyneikes ein Epitheton gegeben, das aufwendig, aber nicht funktional (vgl. 149) ist.

Die vorwitzige Notiz 135 f.⁶⁾ ist einem Interpolator ohne Gespür für die verzögerte dramatische Entwicklung zuzuschreiben.

6) Zum Typ der Interpolation vgl. Hermes 109, 1981, 166. Für einen mit *ἀλλὰ* eingeleiteten Interpolationstyp gibt es mindestens zwei Zeugnisse. Vgl. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Analecta Euripidea*, Berlin 1875, 209 zu Eur. Ion 581 und Hik. 252. Dieser Vers, den Matthiae als „Dittographie“ (Murray) zu 256 eliminiert hat, sollte wohl eher dem folgenden Nachbarvers (253) als Auxesis dienen. H. Grégoire, *Les suppliants, texte établi et traduit*, Paris 1959, hat ihn nach Scaliger und Camper hinter 253 geschoben, unbekümmert um das kompromittierende Pronomen (vgl. Jachmann 135, 200).

Aufhänger für 136 ist vielleicht *τῆσδε* in 137 gewesen. Jachmann hat Bei-

Vs. 176–183

Adrasts Rede (163–192) entsteht aus dem vorhergehenden Wortwechsel und muß damit zusammen betrachtet werden.

Bereits am Anfang der Stichomythie (113 f.) hat Adrast Theseus um Hilfe ersucht⁷⁾ und im anschließenden *ἔλεγχος* die Umstände erläutert. Theseus hat kühl und verständnislos reagiert. Adrast, der, von Theseus in die Enge getrieben, bisher nur Rede und Antwort zu stehen hatte, emanzipiert sich nun verzweifelt aus seiner passiven Rolle. Der Wechsel der Bauform⁸⁾, der wie in Med. 708 ff. mit dem pathetischen Ausbruch einhergeht, bedeutet ein dramatisches Crescendo: Die Rhesis gewährleistet dem Sprecher, seine Worte selbständig zu organisieren und zielgerichtet zu argumentieren. Sinn dieser peroratio Adrasts ist, seine Bitte durch irrationale Erwägungen zu unterstützen. Er faßt sein Anliegen, das er mit theatralischer Gebärde begleitet, zusammen, indem er auf die erbärmliche Lage seiner eigenen Person und der alten Frauen des Chors hinweist. Sein Appell an Theseus' Sympathie erreicht in 173–175⁹⁾ den Abschluß einer Klimax:

*προσβεύματ' οὐ Διμήτρος ἐς μυστήρια,
ἀλλ' ὡς νεκροὺς θάψωσιν, ἃς αὐτὰς ἐχρῆν
κείνων ταφείσας χερσὶν ὠραίων τυχεῖν.*

Wie kann darüber hinaus der Gang der Gedanken fortgesetzt werden, "without being weakened" (Collard 154)?

Der Überlieferung nach gibt nun der Hiketes, vor Theseus' Knien liegend, eine didaktische Darlegung. Collard¹⁰⁾ deutet sie

spiele gesammelt für den Typ „Verdeutlichung von Pronomina“ durch Eigennamen.

7) Medea bittet erst in der zusammenhängenden Rhesis, in die die Stichomythie einmündet (708 ff.), um Hilfe. Der Übergang zur Rede mit *ἀλλ'* (vgl. J. D. Denniston, *The Greek Particles*, Oxford 1959, 16; eine Bitte leitet *ἀλλά* auch Med. 709, I. T. 983 ff. ein. Vgl. J. Kopperschmidt, *Die Hikesie als dramatische Form*, Diss. Tübingen 1967, 133) nach einem die Stichomythie beschließenden Antwortvers (vgl. noch Or. 449) desselben Sprechers ist Suppl. 162 f. parallel.

8) Er paßt in keine der drei Kategorien bei B. Mannsperger, *Die Rhesis = Die Bauformen* . . . 143–181, bes. 170 f.

9) Wecklein, *Studien* 357 schlug vor, in 174 zu lesen *οὐς αὐτὰς ἐχρῆν* („die sie hatten bestatten sollen“, vgl. den *Topos* in 266) „und den V. 175 sammt der Redensart *ὠραίων τυχεῖν* späterer Interpolation zu(zu)weisen“.

10) *RFIC* 101, 1973, 411–413.

als "a general humanitarian argument for pity", ohne daß dies dem Text abzulesen wäre.

Die Verse 176–179 sind zwar in sich geschlossen und sinnvoll, fügen sich aber inhaltlich nicht in den Kontext¹¹⁾. Die ersten drei liegen so fern von der Hikesie, daß der unvoreingenommene Leser nichts damit anzufangen weiß. Erst im vierten Vers erscheinen mit *οἰκτιρά, δυστυχεῖς* Wörter, die der Umgebung näher stehen, doch die Kombination mit *δεδοικέναι* ergibt einen Sinn, der ins Abseits führt. Auch mit Tyrwhitt/Marklands Konjekturen *δεδορκέναι* wird das an sich Unpassende nicht passender gemacht. *δεδορκέναι* (vgl. 176 f. *εἰσορᾶν, ἀποβλέπειν* und Soph. Phil. 504–506) bedeutet ‚aufmerksam auf ... hinblicken‘. Es ist durchaus nicht „easily and naturally“, einen „counterterm“ zu *ζηλοῦνθ’* zu implizieren. So unterscheidet sich Collards Wiedergabe „the fortunate must watch the pitiable in order to help them ...“¹²⁾ beträchtlich vom griechischen Text, der den an Hesiod erinnernden praktischen Ratschlag enthält, das Leben zu meistern, indem man sich an ermutigenden und abschreckenden Beispielen orientiert.

Auch syntaktisch ist der Abschnitt weder vorwärts noch rückwärts verbunden. Vs. 176 ist weder als Kontrast noch als Begründung¹³⁾, sondern mit beziehungslosem, nur scheinbar einen Gedankengang fortsetzendem *δέ* angereicht. Hinter 179 reißt der Faden wieder ab.

Nicht ohne Grund ist also diese Partie von Bremi (zusammen mit 180–183) verdächtigt und von Nauck und v. Wilamowitz gestrichen worden. "L'osservazione che esso (tutto il passo) interromperebbe la continuità del discorso di Adrasto" kann Di Benedetto nicht verharmlösen, indem er bemerkt „proprio nelle Supplici si hanno casi analoghi di digressioni“. Die Verse 726–730 sind, da sie eine Rede beschließen, nicht vergleichbar. Die Gruppe

11) V. Di Benedetto, Euripide, teatro e società, Torino 1971, 234³⁷, versucht die Brüche im überlieferten Text zu überspielen. Aber die Antithese *πενία – πλοῦτος* ist durchaus nicht „del tutto naturale“, sondern unerwartet und unpassend, abgesehen von der weitschweifigen „considerazione complementare che anche i poveri devono tener presente i ricchi...“.

12) Vgl. Di Benedetto 234 „curarsi“. Unzulässig ist auch v. Wilamowitz' Übersetzung, Berlin 1919, des Verses 190: „Für das Unglück/hat es Gefühl“. Vorsichtiger ist Elmslist (vgl. Anm. 59): *respicere solet miserias*. Doch für die Bedeutung ‚verständnisvoll Rücksicht nehmen‘ findet sich keine Parallele.

13) Vgl. v. Wilamowitz unten S. 29.

238–245¹⁴) ist längst umstritten, ihre Unechtheit zuletzt von Reeve¹⁵) bestätigt worden.

Seit Matthiae sind sich offenbar alle Kritiker außer Valgiglio¹⁶) darin einig, daß sich Vs. 180 rückwärts nicht anpaßt. Doch auf die scheinbare Ursache des Schadens, eine Lücke vor 180, fixiert, hat man nicht gesehen, daß die Versgruppe 180 ff., die mit 183 syntaktisch abgeschlossen ist, auch in das Folgende nicht übergeht. Die rhetorische Formel eines fiktiven Einwandes *τάχ' οὖν ἂν εἴποις* täuscht dies zwar vor (s. u. S. 30), in Wirklichkeit setzt sie jedoch mit einem neuen Gedanken neu ein. Die Partie steht also ebenso frei wie 176–179.

Auch inhaltliche Beziehungen zum folgenden Text oder zur Hikesie insgesamt sind nicht zu erkennen. Das Stichwort *τέρεπει* lenkt eher davon ab¹⁷).

Über die stilistische Qualität der vier Verse hat sich Dindorf sehr abfällig geäußert: „... Reiskius, falsus tamen in eo quod ex alia tragici fabula illatos hos versus esse credidit, quos ipsum dicendi genus prodit non a poeta Attico, sed a grammatico esse confictos“.

Das sprachliche Niveau ist durchschnittlich bis auf zwei auf fallende Vokabeln: *ἀτώμενος* ist vox Sophoclea (s. u.), *ὑμνοποιός* ist vox Euripidea. Das Kompositum, das in eine lange Reihe analoger Bildungen gehört, ist im frg. 556 (Sn.) und im Rhesus 651 Epitheton. Während dort die poetische Dynamik der callida iunctura ausgenutzt wird, gibt sie der Dichter hier, wo *ὑμνοποιός* ein einziges Mal als Substantiv vorkommt, preis, indem er beide Bestandteile alsbald mit Synonymen expliziert, eine Ausdrucksweise, die sich durch ihre platte analytische Tendenz von den stili-

14) Di Benedetto's Argumentation (198): „proprio il fatto che senza che l'azione drammatica lo imponesse Euripide abbia attribuito a Teseo queste considerazioni dimostra come al poeta stesse al cuore far conoscere agli spettatori il suo punto di vista su una questione del genere“, öffnet der Willkür die Tore. Vgl. Radermacher bei Jachmann 138², E. Fraenkel, Zu den Phoenissen des Euripides, SB Bayer. Akad. d. Wiss. 1963, 97².

15) GRBS 14, 1973, 148.

16) Riv. Stud. Class. 6, 1958, 145 ff.

17) J. H. Breimi, Einige Bemerkungen bei Gelegenheit der Lectüre von Euripides' Supplices, Allgem. Schulz. 1828, II 33, 257–64, bes. 263: „Zusammenhang findet nur der Suchende; und er hat vermutlich Etwas gefunden, was nicht darin liegt . . . Ist diese spezielle Beziehung dem Zusammenhange angemessen? Würde Euripides nach seiner Ausführlichkeit bei diesem einzelnen Punkte, der in die obwaltenden Umstände gar nicht paßt, stehen geblieben sein, und nicht wenigstens auch die andere Seite, die weit natürlicher war, beigefügt haben?“

stisch kostbaren, im Wortfeld ‚Gesang‘ üblichen Häufungen von Synonymen (Muster Tro. 512 *καινων υμων αιεισον εν δακρυοις ωδαν επικηδειον*, Ion 1091 *δυσκελαδοισιν . . . αιειδου υμνοις*) unterscheidet. Überdies wird abgenutztes Material verwendet: *τικτειν* „is already a ‘dead’ metaphor for poetic composition“ – das zeigt die Paratragodie in den Fröschen 1059 –, die der Autor dieser Stelle in kurzer Folge doppelt anbringt. Poetische Dichte vermißt man auch sonst. *αυτος*, von Collard („original compositions, the mild hyperbaton . . . emphasising the point“) und Di Benedetto 234⁴⁰ („sottolinea l’aspetto soggettivo della creazione poetica“) sorgfältig interpretiert, ist nicht nur überflüssig, sondern störend¹⁸).

Das verschwommene *ην δε μη πασχη τοδε* wird im nächsten Vers mit einem sonst nur bei Sophokles (4 x) und in juristischen Inschriften vorkommenden Verb noch einmal bewältigt. *ουδε γαρ δίκην έχει* ist nicht logisch und wird ungeschickt nachgeschleppt¹⁹).

Obwohl einige dieser Mängel längst bekannt sind, sind der Versgruppe hohe Ehrungen zuteil geworden. G. Lanata²⁰) sah in der unspezifischen Aussage Euripides intuitiv ein Prinzip der aristotelischen Poetik vorwegnehmen. Di Benedetto hat dies zwar zurückgewiesen, doch sind die Verse auch für ihn (234 f.) „... di estrema importanza per la comprensione della poetica euripidea“ und gehören zum Kern der „poetica del dolore“. Immerhin gibt Di Benedetto zu „l’interpretazione . . . può sembrare banale“.

Mit Recht haben also Reiske/Tyrwhitt („... tam absurdi sunt, ut non nisi litura sint emendandi“²¹), denen Bremi, Dindorf („ineptissima“), Wecklein, Kirchhoff (1867) beigetreten sind, die vier Verse eliminiert.

Mit der Athetese beider den Kontext nur belastender Abschnitte, 176–179, 180–183, die Bremi und Nauck vertreten²²),

18) Vgl. Jachmann 135: „... das Pronomen dient nach beliebtem Rezept ... als Füllsel“.

19) Vgl. W. Kroll, Glotta 15, 1927, 284.

20) Poetica Pre-Platonica, Firenze 1963, 173.

21) S. Musgrave, Exercitationes, Oxford 1762, 133 billigt diese Bemerkung Tyrwhitts. Das angeschlossene Zitat Plut. Mor. (Pohlenz/Sieveking, Leipzig 1929), III S. 371 f. *Εὐριπίδης . . . κέχρηται . . . τῷ συγκαταπέλειν τοῖς τραγωδομένοις πάθει καὶ πράγμασι μηδὲν προσήκοντα τὸν περὶ αὐτοῦ λόγον* bietet der Textkritik keine Gewähr. Vgl. Anm. 53.

22) Daß es hier wie so oft unmöglich ist, den Beweggründen des Interpolators auf die Spur zu kommen (Vgl. dazu Reeve, GRBS 3, 1972, 259, Fraenkel 65, 80, 117 und passim, Jachmann 203–205, 142–144, ders. Der Platontext, Nachr. d.

erübrigt sich jenes „bewährte Auskunftsmittel“, das „eine weitere Ausweichmöglichkeit der Kritik darstellt ... Flucht ins leere Nichts – die Lücke“ (Jachmann 205).

v. Wilamowitz füllte die zunächst (Analecta Euripidea) hinter 175 angenommene Lücke mit „nobis enim deorum invidia etc.“. Abgesehen davon, daß dieser Zug in den Supplices weiter keine Rolle spielt (156 ff. bekennt Adrast seine eigene Schuld), gehörte die Begründung in die Stichomythie, wo alle Sachfragen geklärt werden. Im übrigen knüpft v. Wilamowitz an die Lücke Beziehungen zur folgenden Rede des Theseus „atque Thesei egregia oratio inanis garrulitatis vituperio liberata erit“. Dafür soll Adrastrs Rede mit diesem Vorwurf beschwert werden.

In der Übersetzung (1919) nahm v. Wilamowitz mit Bothe eine Lücke zwischen 179 und 180²³⁾ an. Die Paraphrase dieser Version ist nicht weniger gewunden als die frühere.

Murray, Grégoire 84 f. und Collard 412 f. schlagen kühn eine Brücke von 179 zu 180, indem sie (im angenommenen Zwischenstück) Adrast selbst – als er sehe, daß seine Eloquenz nicht ausreiche, Theseus zu gewinnen – sich für seine mangelnde Kondition entschuldigen lassen und so geschickt das von einigen vermiste Motiv des *μελίγηρος* Ἄδραστος in den Supplices unterbringen. Dabei dienen Collard die Verse 180–183 als “the illustration of its (d. h. the superior rule in 179) relevance to Adrastus particular situation”.

Solch ungehemmter philologischer Phantasie, die dem Assoziationsvermögen des Dichters und des Lesers zuviel zumutet, ist entgegenzuhalten, daß nichts von dem, was mühsam „ergänzt“ wird, fehlt, und daß es keinerlei Anhaltspunkte für eine Lücke gibt, es sei denn, man fände auch sie im Dunkel der Lücke. „Was lässt sich nicht alles möglich machen, wenn man in dem Ansetzen von Lücken sich einige Freiheiten gestattet! Je größer die Lücke, desto leichter die Mühe . . .“²⁴⁾.

Akad. d. Wiss. Göttingen 1941, 317–319, 274), ist kein Argument, Verdächtiges zu verteidigen.

Am ehesten ist die Interpolation als mechanisches Eindringel von Notizen wie Aisch. Ag. 871, 1058, Eum. 286, Eur. Alk. 312 erklärbar. Sie ist in den Supplices neben anderem Überzähligem nach Abschluß der Rede eingereicht.

23) Ebenso G. A. Seeck, Euripides . . . übers. v. E. Buschor, hrsg. III, Die bittflehenden Mütter, München 1972, 429 zu Vs. 180–183: „Diese Verse erscheinen unmotiviert, es kann jedoch davor etwas ausgefallen sein, was den Zusammenhang herstellt“.

24) A. Nauck, Euripideische Studien, Petersburg 1859, I 97.

Vs. 184–192

Argumente für die Tilgung ergeben sich auch, wenn man das Folgende betrachtet. Mit *τάχ' οὖν ἂν εἶποις* kommt Adrast einem möglichen Einwand des Theseus zuvor. Solche anticipatio leitet sonst, wie es natürlich ist, zu einem neuen, sich aus dem unmittelbar Vorhergehenden konsequent ergebenden Punkt der Rede über²⁵). In dem gegebenen Falle²⁶) bedeutet das Demonstrativum in 185 zwar Kontakt²⁷), doch dieser besteht nur scheinbar. Die Bitte um Hilfe liegt weit zurück (168).

Warum auch kehrt Adrast hier zum Argumentieren zurück? Der trockene Nachtrag widerstrebt dem emotionalen Charakter der Hikesie. Und ist es überhaupt vorstellbar, daß Adrast, der seit 105 und jedenfalls noch bei seinem leidenschaftlichen Ausbruch (175) in der demütigen Gebärde der Hikesie vor den Knien des Theseus liegt, nun selbstbewußt Theseus das Fragen abnimmt? Merkwürdigerweise stellt Theseus die Frage da, wo man sie erwarten könnte, nach 114 und 128, nicht²⁸). Daß Argos sich nur an Athen wendet (vgl. 27 f.), wird bisher als selbstverständliche Tatsache hingenommen. Nach der Anrede *ὦ καθ' Ἑλλάδ' ἀλκιμώτατον κάρα, ἄναξ Ἀθηναίων* (vgl. *ὦ καλλίνικε* in 113) braucht sie auch in Adrastrs Rede nicht weiter begründet zu werden. Übrigens ist die aufwendige Figur der anticipatio mit angeschlossener Frage nicht nur in den Werken der Tragiker singular, sondern offenbar das früheste Beispiel überhaupt.

25) E. Fraenkel, Horace, Oxford 1959², 55.

Durchgesehen habe ich die Indices zu den Tragikern unter *τάχα, ἔσως*, die Indices zu Demosthenes' Philippischen Reden von Rehdantz/Blass, Leipzig 1886⁴, unter *ὑποφορά* (bemerkenswert ist, daß in Phil. 3,46 f. die *ὑποφορά* an beide alternativen Fassungen glatt anschließt), sowie H. Merguet, Lexikon zu den Reden des Cicero, Hildesheim 1962², unter *forsitan, fortasse*.

26) Fraenkel spricht zwar von „formulas of transition“, erklärt aber Suppl. 183 f. nicht in diesem Sinne. „There Adrastus begins a new section of his oration...“ Mustergültig für die zugleich gliedernde und verknüpfende Funktion der Formel sind die Angelpunkte der inneren Zweiteilung der beiden Hauptteile der ersten Rede der platonischen Apologie (vgl. M. Schanz, Apologie, mit deutschem Kommentar, Leipzig 1893, 65–68, 92 f.). In 20 c bezieht sich *ἀλλ' . . . τὸ σὸν τί ἐστὶ πρᾶγμα* auf c1 *ταύτην τὴν τέχνην*, c2 . . . *ἤβρουνόμην ἂν, εἰ ἠπιστάμην ταῦτα ἄλλ' οὐ γὰρ . . .*, in 28 b *κινδυνεύεις νυνὶ ἀποθανεῖν* ebenfalls auf den vorhergehenden Satz. Vgl. 37 a: *ταυτί* bezieht sich auf die paradoxe *τιμῆ: ἐν πρυτανείῳ συτήσεως*.

27) Vgl. den unmittelbaren Bezug Ion 1176/1173–1176, sowie Suppl. 27/25 f.

28) *ἡμᾶς* in 108 ist offenbar nicht betont. Aithras *οἶδ'* bezieht sich auf den Inhalt der Hikesie. Vgl. 115.

Die Antwort auf die fingierte Frage wird förmlich vorbereitet, indem der Schutzflehende auf seine Befugnis (nach 105) oder Pflicht, Auskunft zu geben, hinweist. Dies zu betonen, ist wiederum dem emotionalen Charakter einer Hikesie unangemessen und erübrigt sich. Der Hinweis auf die Verpflichtung (vgl. Collards Version „I am in justice bound to explain this“) gewänne nur Sinn unter der Voraussetzung, daß Adrast über einen gewissen Punkt eigentlich nicht sprechen möchte. Aber – abgesehen davon, daß es heiklere Fragen für ihn gibt (155) – dann käme es Theseus zu, ihn zu erinnern.

Mit dem singulären *ἀφηγεῖσθαι* kündigt Adrast, wie schon Dindorf bemängelt hat, großangelegte „Ausführungen“ an, wo es nur gilt, ein Motiv zu erklären (s. u.).

Der folgende Ausfall gegen Sparta steht in seiner Heftigkeit im Werk des Euripides einzig neben der bekannten Tirade Andr. 445–453, die freilich „in view of the brutality and treachery of Menelaus and Hermione . . . is dramatically relevant“²⁹⁾. Die Gehässigkeit des pauschalen Urteils, das eher geeignet ist, Sparta schlecht zu machen³⁰⁾ als die Haltung von Argos zu begründen – einen klaren Bezug zwischen den Schlagworten in 187 und *παρείς* muß der Leser selbst herstellen –, paßt schwerlich zur Haltung eines Hiketes.

Die anderen Städte der Peloponnes werden flüchtig zusammengefaßt. Also ist auch das auf dem Weg nach Theben liegende Korinth für den Autor dieser Verse eine *quantité négligeable*³¹⁾.

Bei solcher Abkürzung der *ἀφήγησις* ist das Ziel schnell erreicht, die Aussage: *πόλις . . . σῆ / μόνη δύναται ἄν τόνδ' ὑποστῆναι πόνον*. Dieser Vers erinnert zusammen mit 185 an die Verse 27 f. des Prologs. Dort stellt Aithra kurz als wesentliche Tatsache fest, was 185–189 in umständlicher Entwicklung der Gedanken, mit schwachen Argumenten angereichert, noch einmal gewonnen wird. Dabei fällt das anaphorische *τόνδε . . . πόνον* (185) an der gleichen Versstelle in 189 auf, noch mehr aber die von den Kommentatoren nicht notierte Tatsache, daß der Halbvers 189 b als Vs. 345 b wiederkehrt (vgl. Rhesus 157 b), was für Euripides durchaus ungewöhnlich ist³²⁾. In 345 ist das Demonstrativ-

29) P. T. Stevens, Euripides *Andromache*, ed. with introduction and commentary, Oxford 1971, z. St. Vgl. 595–601.

30) *ὁμότης* scheint Schlagwort der Propaganda zu sein. Wecklein vergleicht Isokr. Panath. 90.

31) Vgl. H. Bengtson, *Griechische Geschichte*, München 1960, 230.

32) Das Versatzstück ist hier so verdächtig wie z. B. in Hec. 279.

pronomen angebracht, weil Theseus den speziellen *πόνος* aus den allgemeinen (342) heraushebt. In 189 b dagegen ist nicht allein das Demonstrativum stilistisch fragwürdig. Als wirksam die Rede beschließender Vers ist 189 darum ungeeignet. Auch würde so die Rede, die von 184 an ohnehin merkwürdig kurzatmig ist, mit *verba ante expectatum cadentia* enden, nachdem Vers 186 gerade erst eine Begründung erwarten ließ, die nicht einfach *e contrario* zu entnehmen ist.

Dies spricht dagegen, mit Kirchhoff, Nauck und Wecklein die Verse 190–192 als unechtes Anhängsel³³⁾ vom Vorhergehenden abzutrennen. Indess enthält der Abschnitt wirklich anstößige Seltsamkeiten.

Mit Vs. 187 f. scheint ein antithetischer Gang der Gedanken angebahnt. Nachdem aber die Gegenseite wegen mangelhafter teils moralischer (*Σπάροτη μὲν*), teils physischer (*τὰ δ' ἄλλα*) Kondition – je zwei Eigenschaften werden aufgezählt – ausführlich disqualifiziert ist, wird die Bevorzugung der Alternative *πόλις δὲ σὴ / μόνη δύναται ἄν* nicht etwa damit begründet, daß Athen die entsprechenden positiven Qualitäten vereinigt. Die Rede ist von der Barmherzigkeit der Stadt (falls 190 a das bedeutet), und der Tüchtigkeit ihres Führers, nicht aber von der physischen Macht, die nötig wäre, *τόνδε πόνον* zu bestehen. Vielleicht könnte man die gedankliche Inkonzinnität als gewollte poetische Kürze erklären, nicht absehen läßt sich aber davon, daß die Wendung *τὰ τ' οἰκτρά . . . δέδορκε*, die offenbar nach 179 (mit der Konjektur *δεδορκεῖναι*) gebildet ist, unklar bleibt und auch nicht verständlicher wäre, wenn Vs. 179, an seiner Stelle belassen, vorausginge. *δέδορκε* heißt nicht: „. . . hat es Gefühl“ (v. Wilamowitz), „. . . connaît la pitié“ (Grégoire). Der Schreiber dieser Worte hat sich offenbar mehr gedacht als er auszudrücken vermochte.

Daß Adrast den athenischen *ποιμῆν* ausdrücklich als *νεανίαν* preist, hätte nur Sinn, wenn er selbst vor Altersschwäche versagte. So aber könnte die Hervorhebung des *νεανίας* nach dem 160 Gesagten peinlich wirken³⁴⁾.

Fragwürdig ist das die Rede beschließende sentenzartige Verspaar 191bf. Die Schlichtheit der Aussage „viele Städte gingen zugrunde, weil ihnen ein Führer fehlte“ steht in keinem Verhältnis zu der aufwendigen, der verdichtenden Tendenz einer Gnome widerstrebenden Stilisierung. Daran ist der Pleonasmus

33) Vgl. W. Nestle, Euripides, Aalen 1969², 528 f.

34) Gaisford schlug *νεανίων* vor, „quod multo plus exprimere videtur“ (vgl. 443, 843).

χρεία – *ἐνδεεῖς* weniger auffällig als das nach dem relativen Anschluß palindromisch abrundende, den Homerismus auflösende *στρατηλάτου*³⁵).

Daß Adrast (immer noch vor Theseus' Knien liegend?) seine Hikesie derart lehrhaft mit einer breit ausgeführten Allgemeinheit, in der Motive von 162 anklingen, enden läßt, ist absurd³⁶). Denn wem gelten diese Worte? Jedenfalls nicht Argos, das weniger eines Führers – in 162 betrachtet sich Adrast noch selbst als Führer – als verstärkender Bundesgenossenschaft bedarf.

Die Verse 184–192 sind von Dindorf³⁷) vernichtend beurteilt worden: „impudentissimae hoc est in omnibus quae supersunt tragici fabulis, Iphigenia Aulidensi excepta, interpolationis exemplum. Nam hos quoque versus non ab Euripide esse profectos, sed ab scriptore multis seculis recentiore, omnis et cogitandi et eloquendi sententias inter se connectendi ratio docet . . .”

Das Ausscheiden der unbequemen Passage bedeutet keine Einbuße an Gehalt – nichts davon fördert das Verständnis des Stückes. Stilistisch ist sie nicht nur nicht originell, sondern entspricht in manchem nicht dem Idiom des Euripides.

Πελοπίαν . . . χθόνα. Vgl. Suppl. 263 *Πελοπίας . . . χθονός* (gleiche Stelle im Vers; der adjektivische Eigenname durch Iteratio neben *Πέλοπος* im Kontext befestigt), frg. 515,1, auch Ion 1591 *αἶαν Πελοπίαν*, Hipp. 374 *χώρας Πελοπίας*.

Dindorf rügt an Vs. 184 b „loco incommodo sunt collocata”. Wahrscheinlich meint er damit die durch vorgezogenes und von *χθόνα* gesperrtes, d. h. emphatisches *Πελοπίαν* gestörten Betonungsverhältnisse in der Frage. Denn so sind Athen und Peloponnes gleichmäßig betont.

τόνδε προστάσεις πόνον. *προστάσειν* bedeutet bei den Tragikern (Aisch. Sept. 529, Eum. 208, Soph. Ant. 676 (Musgrave), O. C. 494, 1018, Phil. 1010) ‚beordern, durch Befehl zuweisen‘. Auch an den 9 Stellen im Werke des Euripides kommt es nur einmal einem Untergebenen zu, dem *πρέσβυς* im Ion 1176, von dem es freilich heißt: *αὐτὸς αὐτῷ τόνδε προστάξας πόνον*. Bezeichnend für die Verteilung der Rollen ist Suppl. 589, wo Theseus sagt: *σοὶ . . . προστάσω μένειν Ἄδραστε*. In 185 ist das

35) Dafür gibt es in den von Collard genannten Werken keine Parallele. Anders ist die Präzisierung ganzer durch relativen Anschluß gebündelter Gedanken durch *ἴνα*-, *ὅτι*-, *ὅπως*-Sätze.

36) Vgl. die Hikesie Med. 708 ff.

37) Euripides, Tragoediae superstites, Oxford 1839, III Adnotationes 394.

Verb darum nicht angemessen. Theseus empfängt keine Befehle, schon gar nicht von einem Hiketes. Daß Adrast eine ironische Äußerung des Theseus habe fingieren wollen, ist nicht anzunehmen³⁸).

Zu ἀφηγεῖσθαι bemerkt Collard nur: "is hapax in Trag.". Daraus geht nicht deutlich genug hervor, wie ungewöhnlich das Vorkommen an dieser Stelle ist. Das Verb fehlt schon im übertragenen Sinne ‚ausführen‘, in dem es Herodot häufig gebraucht, in weiten Bereichen der Prosa (z. B. bei Thukydides und Platon) und ist unpoetisch. In der hier geforderten Spezies "explain" ist es überhaupt singulär.

πεποίκιλται ist der einzige Beleg für passivische Verwendung des Verbs bei den Tragikern und zugleich die erste Passivform von metaphorischem ποικίλλω überhaupt. Noch Platon stützt seine translatio in Rep. 557 c ausdrücklich auf die Grundbedeutung.

τὰ δ' ἄλλ' . . . ἀσθενῆ. Vgl. die Formel in frg. 299.

ποιμέν' ἐσθλόν. Euripides hat sonst, wie die anderen Tragiker, nach homerischem Muster (ποιμένα λαῶν) die metaphorische von der eigentlichen Bedeutung abgehoben durch beigefügte Definition des Bereiches. So im vorliegenden Stück Vs. 674 ποιμένες δ' ὄχων, frg. 146, 1, Phoen. 1140 (interpoliert). In Aisch. Ag. 657 sind die Schiffe mit Widdern identifiziert: vgl. Vs. 655 κροτουπούμεναι; in frg. 73 a, 27 f. (M.) steht Ἀχαιῶν ἀπὸ κοινοῦ.

πόλεις / πολλαί. Die markant alliterierende Kombination ist in umgekehrter Reihenfolge seit der Ilias geläufig: 9,24, 2,117 πολλῶν πόλιων, 9,544, 2,131 πολλέων ἐκ πόλιων, und Euripides verwendet sie so in Suppl. 479 πολλὰς πόλεις, Hec. 306 πολλαὶ πόλεις (jeweils am Ende des Verses). Vgl. Rhesus 913 μυριάδας . . . πόλεις. Von der üblichen, formelhaften Wortfolge ist an der gegebenen Stelle metri causa abgewichen worden. Euripides hat das vermieden. Vgl. das Enjambement πολλὰς . . . / πόλεις in Ba. 1336.

Beseitigt man die Verse, so bleibt eine der Situation angemessene³⁹) kurze, eindrucksvoll in eine Klimax auslaufende Hikese übrig. Und daran (169–175) knüpfen unmittelbar, wie Or. 680 f., die Frauen des Chors an. Als vom Leid Mitbetroffene, nicht etwa unparteiisch Urteilende, wiederholen sie das Gesuch

38) Weniger schroff ist προστίθημι. Vgl. 27, Heraclid. 505.

39) Vgl. Weckleins Athetese der Verse Suppl. 903–908.

um Hilfe, indem sie noch einmal selbst auf ihr Schicksal hinweisen.

So verdeckt auch in den Phoenissen 438–42 eine Interpolation mit Sentenz die direkte Bezugnahme des Chors auf die vorhergehende Rede und verdunkelt den vorgesehenen wirksamen Schluß⁴⁰).

Die Diskrepanz zwischen den Worten des Hiketidenchors und der in der Überlieferung vorhergehenden Passage des Textes, die vom Chor gänzlich ignoriert wird, ist auch Collard aufgefallen. Seine Ausrede (zu 193 f.): "The Cho.'s intervention is less a confirmation of Adr.'s appeal (der Chor sagt: *καὶ γὰρ τὸν αὐτὸν τῶδέ σοι λόγον λέγω . . . δι' οἴκτου τὰς ἐμας λαβεῖν τύχας*) than a formal indication that his rhesis has ended".

Sollten trotz dieser Einwände die athetierten Verse authentisch und von Euripides für die vorhandene Stelle im Text bestimmt sein, so wird man zugeben müssen, daß verbreitete Ansichten über die Kunst des Euripides – Sapheneia; „Konstrukteur . . . Reißbrettkunst . . . Szenenfügungen von einer mathematischen Lucidität“; „Kunst gerade im Diegematischen unübertroffen“⁴¹) – nur eingeschränkt gelten.

Vs. 218 f.

Den überlieferten Text der anschließenden Rede des Theseus hat Collard gegen alle Anfechtungen in Schutz genommen, so daß die von früheren Kritikern getadelte Neigung, geschwätzig abzuschweifen, wieder ihr auffälliges Kennzeichen ist. Kurz vor dem Erscheinen des Kommentars hatte Reeve⁴²) zumindest von 219 an den roten Faden freigelegt.

In dem vorausgehenden Abschnitt nützen Entlastungen, wie sie Nauck, Ribbeck und Mekler vorgeschlagen haben, wenig, solange die Funktion der Verse 195–218 und ihr Verhältnis zum Folgenden ungeklärt sind. Denn der Hiatus zwischen Vs. 218 und dem Nachbarvers 219 ist zu weit, als daß Collard stillschweigend

40) Vgl. Fraenkel 26 f., sowie die überschüssigen Verse Med. 407–409 (dazu G. Müller, SIFC 25, 1951, 68 f.), Med. 568–575 (vgl. Philologus 128, 1984, 27 ff.).

41) W. Ludwig, Sapheneia, Ein Beitrag zur Formkunst im Spätwerk des Euripides, Diss. Tübingen 1954, 139, W. Jens, Euripides, Zur Antike, München 1978, 50, G. Jachmann, Binneninterpolation II, 203 f.

42) GRBS 14, 1973, 148 f.

darüber hinweggehen oder Johansen⁴³) untertreiben könnte: “ – a little illogically expressed after . . . 218, which makes fools of all men; but maybe we are to infer the existence of some difference of degree –”.

Nicht nur formal, auch inhaltlich stehen die Verse 218 und 219 nicht auf Stoß. Es ist nicht angebracht, daß Theseus 214–218 verallgemeinernd von der Neigung der Menschen sich zu überheben spricht, denn seine Gedanken betreffen weder ihn selbst, noch Adrast. Der Adrast der Hiketiden ist nämlich weder der Typ des Götterverächters Kapaneus, noch hat er Züge eines Pentheus, der die Götter mit Menschenwitz zu überlisten sucht. Im Gegenteil: Adrast hat den Bund mit Tydeus und Polyneikes geschlossen, weil er bemüht war, übereinstimmend mit Apollons Orakel seine Töchter zu verheiraten. Schon dies zeigt, daß er nicht zur Gruppe derer gehört, “who finds not providence all good and wise”. Auch den Feldzug gegen Theben hat er uneigennützig, für seine Schwiegersöhne (132 *πορσύνων χάριν*) unternommen. Dabei hat er Amphiaraos’ Weissagungen nicht etwa skrupellos⁴⁴) verschmäht, sondern ist vom rechten Weg abgedrängt (160)⁴⁵) worden. Für diese menschliche Schwäche (156 *ἐσφάλην*) können die Hiketiden Nachsicht erwarten, und Adrast träfe der Vorwurf, er habe *δαιμόνων σοφώτερος* sein wollen, zu Unrecht. Nur weil er kein *θεομάχος* ist, ist schließlich Theseus’ Eingreifen moralisch gerechtfertigt.

Umittelbar darauf nennt Theseus Adrast *οὐ σοφὸς γεγώς*, ‘nicht gescheit’. An sich stimmt dieser Vorwurf mit der Kritik in 161/248 überein. Freilich fügt sich der nachgetragene Beleg nicht nur nicht folgerichtig an den vorhergehenden Gedanken an, sondern sperrt sich offensichtlich dagegen. Anstelle der verallgemeinernden ersten Person Plural in 218 (vgl. 214 f. und 200), mit dem sich Theseus eben noch in das, was er sagte, einschloß⁴⁶), ist plötzlich die zweite Person Singular⁴⁷) des Tadels sowie der Genitivus

43) H. Friis Johansen, *General Reflection in Tragic Rhesis*, Copenhagen 1959, 38 f.

44) Vs. 160 (vgl. das Motiv Ion 958): *γάρ* erklärt *ἀπεισιγράψης*. Adrast übergeht die in *θαδίως* (vgl. *ἔρωτα* in 137) liegende Spitze.

45) Vgl. Ion 635 *οὐδέ μ’ ἐξέπληξ’ ὁδοῦ πονηρὸς οὐδέεις*, frg. 778 *εὐδαιμονίζων ὄχλος ἐξέπληξέ με*.

46) Nicht in Frage kommt der herablassende Gebrauch des Plurals, das „bekannte(n) rauh-gönnnerhafte(n) Tongehaben von . . . was treiben wir denn da?“ (Th. Mann, *Doktor Faustus*, Fischer TB, Hamburg 1971, 464).

47) Der Wechsel des Numerus ist hier so unerträglich wie in Aisch. Ag. 1265–1267; daher 1266 del. Meineke. Erklärbar sind dagegen die Inkonzinnitäten

Partitivus eines Teil bezeichnenden Substantivs getreten, womit Theseus sich von Adrast distanziert. Das Motiv *δαιμόνων σοφώτεροι* ist inzwischen weitgehend verfallen. Adrasts Versagen soll nun in der Halbherzigkeit bestehen, zwar versucht zu haben, nach Phoibos' Orakel zu handeln, dann aber gegen den Willen der Götter den Feldzug unternommen zu haben.

Die Vorstellung⁴⁸⁾ verschiebt sich von einem Vers zum anderen zwischen den benachbarten „Leit-wörtern“ *σοφώτερος – σοφός*. Sie deuten nur scheinbar auf Einheit des Gedankens hin. Ebensovienig wird durch das extrem gesetzte Pronomen im Vs. 219 eine logische Kohärenz hergestellt⁴⁹⁾. Denn hier gibt es nur scheinbar einen gerade ausgesprochenen Gedanken weiter. Ein Anhaltspunkt fehlt⁵⁰⁾. So haben v. Wilamowitz, Murray, Grégoire, Collard einen Absatz vor dem relativen Anschluß gedruckt.

Demnach ist Zuntz⁵¹⁾ Versicherung, „this argument is conclusive in itself“, nicht haltbar und Johansens These „the application to the case of Adrastus follows in line 219“ mit allen Konsequenzen hinfällig.

Wenn aber kein Übergang von 218 zu 219 führt, so hängt der weit ausholende und beziehungslose sich verbreitende⁵²⁾ erste Teil der Rede des Theseus, der bisher trotz seiner garrulitas⁵³⁾ und

im Gebrauch von Person und Numerus, die W. Schmid, *Gesch. d. griech. Lit.* III, München 1940, 795⁵⁾ und Kühner/Gerth I 88 anführen. Beim „Übergang von der zweiten Person zu der ersten . . . wenn . . . der Redende sich zugleich mitbeteiligt denkt“ (Muster: Thuk. 3,39), sowie bei den „bemerkenswerten Übergängen von der dritten Person zu der zweiten“ (Muster: Soph. O.C. 1352). Anders als an diesen Stellen und Thuk. 1, 140, 1, wo „der Redende sich einschließt in Menschlichkeiten, von denen er sich in Wirklichkeit distanziert“ (Hinweis von H. Herter), geht in Suppl. 218 die 1. Person Plural voran, was sich viel härter auswirkt. Übrigens wird bei lebhafter Apostrophe niemals gleichzeitig der Numerus gewechselt.

48) Grégoire interpretiert die widersprüchliche Gedankenführung (Anm. zu Vs. 218): „Euripide, une fois n'est pas coutume, fait donc l'éloge de la mantique – tout en la critiquant“.

49) „The thought of the applicative section, which begins with a clear reference to the general idea“. Bei der von Johansen 126 verglichenen Übergangsformel *ὡς καὶ σὺ* in Hipp. 651 ist sie gegeben.

50) Durch solche Relativa wird in den Phoenissen Unechtes patent angekuppelt. Vgl. Fraenkel 41, 90, 93. Freilich ist auch der Fall möglich, daß der Aufhänger verloren gegangen ist.

51) G. Zuntz, *The Political Plays of Euripides*, Manchester 1963²⁾, 7.

52) Zuntz 7: „Theseus (195 ff.) substantiates his rejection by propounding a general view of the world“.

53) Bremi 263 f.: „. . . ein Muster, wie man Jemand . . . nicht sprechen lassen soll . . . Für ein geschwätziges Weib oder einen seichten Philosophen möchte sich diese Chrie schicken . . . gar zu abgeschmackt . . .“. Er schließt daraus auf

allerhand Seltsamkeiten⁵⁴) toleriert worden ist, weil er mit 214 ff. endlich doch noch zum Fall des Adrast überzuleiten schien, in der Luft⁵⁵).

Woran schließt sich aber dann 219 an? Non liquet. Allerdings sind bei der Analyse bearbeiteter Dramen auch schon Einlagen ans Licht gekommen, die das Original spurlos verdrängt haben⁵⁶). Vielleicht ist, was v. Wilamowitz im Vorwort seiner Übersetzung (218) zu Vs. 195 ff. bemerkt: „. . . nur . . . fremde . . . Gedanken . . .“, in einem tieferen Sinne richtig.

Vs. 250 f.

Nachdem Theseus Adrasts Hilfesuch schroff abgelehnt hat⁵⁷), schaltet sich der Chor ein. Von der Überlieferung sind ihm drei Verse zugewiesen. Einen davon, 252, hat Matthiae als Einsprengsel ausgestoßen⁵⁸). Die beiden anderen beschäftigen die Textkritik seit langem.

Unfähigkeit des Dramatikers: „Die Äußerung Valkenaers ad Phoen. 1271: frequens est Euripidis peccatum, quod personis congrua minus observat, findet leider hier ihre schärfste Anwendung“. Ähnliches haben Markland, Reiske und andere ausgesprochen. Vgl. Anm. 22, 60.

54) So kommt das prosaische Normalwort *κατασκευή* in der Poesie nur hier vor. Vgl. S. Mekler, Euripidea, Wien 1879, 38 f.

55) Johansen vergleicht die Rede der Phaedra in Hipp. 373 ff. Jedoch bei allen Schwierigkeiten, die der Text dort enthält, die Rede setzt eben nicht unvermittelt ein, und die Stichwörter für das Thema (*γνώμη, φρονεῖν, πράσσειν*) fallen gleich zu Beginn.

56) Vgl. Fraenkel 83 ff., W. H. Friedrich, Prolegomena zu den Phoenissen, Hermes 74, 1939, 265–300, bes. 299 f.

57) Die Partie 219–246 hat M. D. Reeve, GRBS 14, 1973, 145–171, bes. 148, der auf vergessene Emendationen des 19. Jahrhunderts zurückgreift, von überflüssigem Ballast befreit (222–228, 230, 238–245). Die Tirade beweist einmal mehr Jachmanns Feststellung, daß Interpolationen oft schwarmweise einfallen. Reeve hätte auch 232–237 amputieren müssen. Von anderem abgesehen (vgl. N. Wecklein, Beiträge zur Kritik des Euripides, SB Bayer. Akad. d. Wiss., München 1895, 486) erweist der Nachtragsstil die Verse als verlängemde Appendix, mit der das Thema und der Adressat der Theseusrede verfehlt sind. Entfällt die von 160 angeregte Wucherung, so wird die Gliederung des übrigen Relativsatzes in je zwei Verse (220 f. *μέν*, 229/231 *δέ*), die der Argumentation entspricht, durchsichtig. Collard (zu Vs. 229 ff.) betont eine Vorliebe des Euripides für das Partizip an ungeeigneter Stelle. Die verglichene Anhäufung von Partizipien in Suppl. 884–887 ist in sich geschlossen und mündet in keine Appendix ein. Paley hat übrigens die Gruppe um 886 erleichtert.

58) Vgl. Anm. 6.

Mit Elmsleys vorwärts orientiertem ἡμαρτον⁵⁹), das Collard übernimmt, ist zwar eine „awkward parenthesis“ vermieden, dafür aber eine tiefe Kluft nach rückwärts aufgerissen. So bleibt gänzlich unklar, welches Subjekt mit der dritten Person Plural gemeint ist. Wenn man es nicht mit Collard gegen alle Konvention aus dem folgenden ἐν νέοισι gewinnt, muß es weit hergeholt werden (aus 234, bzw. 232), eine Härte, die bestehen bleibt, auch wenn die Verse 238–245 mit Grégoire ausgeschieden werden. Dabei geht es, abgesehen davon, daß auch die Versgruppe 232–237 umstritten ist, in der gegebenen Situation nicht darum, die Verfehlung der νέοι⁶⁰) zu entschuldigen. Das zuletzt (248 f.) genannte und weiter vorschwebende Subjekt ist Adrast, dem die ganze Rede gilt⁶¹). Offenbar für ihn heischt der Chor συγγνώμη. Demnach ist die bezeugte dritte Person Singular ἡμαρτεν beizubehalten.

Damit wird freilich die zwischen diesen beiden Wörtern eingereihte Bemerkung bloßgestellt, nicht nur syntaktisch, sondern auch inhaltlich. Denn mit Grégoire τὸδε (250) festzulegen auf „il a failli: les jeunes gens en sont la cause“⁶²), läßt der Text nicht zu.

Musgrave, dem offenbar auch die partitive Vorstellung νέοισι ἀνθρώπων sonderbar vorkam, versuchte diese Schwierigkeiten auszuräumen und das Disparate zu vereinigen mit der wohl von 248⁶³) angeregten Konjektur ἐννοίαισιν δ'. Dagegen ist einzuwenden, daß das Demonstrativum nur als Gegensatz zu νέοισι zu verstehen ist. Eine Beziehung auf ἀνθρώπων würde künstliche Betonungsverhältnisse schaffen. Auch würde mit dieser Konjektur das zunächst rückhaltlos und in schlichtem Einwortsatz ge-

59) CJ 16, 1813, 424 = Anhang in J. Markland, Euripidis Supplices . . . Leipzig 1822 (Nachdruck mit Zusätzen, besorgt von T. Gaisford).

Mit Campers ἡμαρτες ἐν νέοισι τ' spielen sich die Hiketiden als altgescheite Kritiker des Theseus auf. Auch ist bei dieser Lesart τῶδε nicht eindeutig.

60) Wie sonderbar νέοισι im gegebenen Zusammenhang ist, geht auch daraus hervor, daß Reiske 47 darunter Adrast verstehen zu müssen glaubte, was er selbst „absurd“ findet. „sed obliviosus et contradictionum plenus est Euripides et decorum non curat“. Elmsley widerspricht: „Although Euripides is marvellously addicted to the practice of contradicting himself, we cannot call to mind any example of that practice, which can be compared with the instance now before us“.

61) Die untergeordnete Bedeutung der νέοι in der Rede erweist sich schon dadurch, daß die Verse mit dem Partizip locker angehängt sind (232).

62) So auch Elmsley/Markland: „sit quidem ut peccaverit Adrastus: attamen non tam in eo culpa huius peccati residet, quam in iuvenibus, qui eum ad hoc bellum impulerunt. huic autem veniam dari aequum est“.

63) B. Heath, Notae sive lectiones ad tragicorum Graecorum . . . dramata, Oxford 1762, billigt Petitus' νόοισι, das wahrscheinlich auch Musgrave angeregt hat.

ständige *ἤμαρτεν*, nachträglich zurückgenommen auf den Bereich des Planens – obwohl es hier vor allem um die Tat geht –, um seine Wirkung gebracht.

Demnach ist auch das überlieferte *ἐν νέοισι* anzuerkennen. Da dieser Begriff aber dem vorhandenen Zusammenhang widerstrebt und nicht eliminiert werden kann⁶⁴), weil er von *τῶδε* nicht abzutrennen ist, kann man den Komplex nur als textfremden Zusatz betrachten.

Dazu stimmen folgende Beobachtungen. In den benachbarten Auftritten 193 f. und 263 ff. lehnen sich die Hiketiden jeweils an Reden ihres Fürsprechers an. Beide Male flehen sie um Mitleid in ihrer Sache, auf Adrast und sein persönliches Schicksal gehen sie nicht ein, übrigens später auch Aithra nicht. Dazwischen wirkt das kleinlich differenzierende, die Schuld auf anonyme *νέοι* abwälzende Argumentieren für Adrast unpassend. Und es kommt, nachdem Theseus bereits entschieden hat, zu spät und funktioniert nicht, wie die beiden anderen Passagen, dramatisch steigend.

Ein Anhaltspunkt für die nach 250 f. verschlagenen Gedanken könnte sich in der vorhergehenden Rede in 232 geboten haben. Die spätere Überlieferung hat wie in anderen Fällen die Notiz zusammen mit dem haltlosen Vs. 252 hinter der Rede eingereiht und so erhalten. Vielleicht erklären sich einige der oben angeführten Unstimmigkeiten durch das Bestreben, die Verse hinter 249 notdürftig einzugliedern.

Gießen

Ulrich Hübner

ENDURING PROBLEMS OF THE SAMIAN REVOLT

Differences with Miletus over Priene led Samos into trouble with Athens twice in the span of the decade 450–440¹). The first time the settlement imposed by Athens had been mild; the second

64) Eine Binneninterpolation zwischen *ἤμαρτε* und *συγγνώμην* kommt nicht in Frage, da der Chor nach längerer Rthesis konventionell mindestens zwei Verse spricht.

1) Thuc. 1.115; Diod. 12.27; Aelian, VH 2.9; FGH 104 F 16; FGH 324 F 33; FGH 76 F 65; Arist. *Schol. Clouds* 283; *Schol. Peace* 697; Harpocr. *Lexicon in Decem Oratores Atticos*, ed. Dindorf (Oxford, 1853); Isocr. *Antid.* 3; IG¹ 2 22; 50. All the dates belong to the B. C. period. For a discussion of the Samian chronology see C. W. Fornara, JHS 99 (1979) 7–18; See also M–L No. 55.